

2016

Das andere Jahrbuch

GERHARD WISNEWSKI

verheimlicht

vertuscht

vergessen

Was 2015 nicht in der Zeitung stand

KOPP

Gunmen«, 7.1.2015).



© picture alliance / abaca

Die beiden Attentäter nach dem Anschlag auf dem Boulevard Renoir

Tuchfühlung mit Terroristen

Was der Öffentlichkeit jedoch verschwiegen wurde: Die beiden unbekanntes Attentäter hätten gar nicht erst so weit kommen dürfen. Zumindest dieser Mord hätte verhindert werden können. Spätestens nach dem Anschlag auf die Redaktion von *Charlie Hebdo*, als sie noch neben ihrem Auto an der Ecke Rue Nicolas/Alleé Verte standen, hätte mit dem Töten Schluss sein müssen. Woher man das weiß? Aus den Videos, die nach dem Anschlag im Internet und in den Nachrichtensendungen kursierten und die das Geschehen plausibel machen sollten. Doch wenn man genauer hinsah, bewirkten sie exakt das Gegenteil. So ist auf einem Clip zu sehen, wie drei Polizisten mit einem weißen Schriftzug auf dem Rücken nur wenige Meter an den Attentätern vorbeilaufen, die in diesem Moment neben ihrem Auto an der Straßenecke stehen. Zwar kann man die Buchstaben auf dem Rücken nicht lesen, aber die Farbe der Kleidung (offenbar Overalls) sowie Ausdehnung und Größe des Schriftzugs sprechen eindeutig für das Wort »Polizei« (die entscheidenden Videos habe ich auf meiner Website in der Rubrik »Bücher/*Charlie Hebdo*« zusammengestellt). Die Müllabfuhr wird es kaum gewesen sein. Denn deren Anwesenheit hätte man ja nicht verschweigen müssen. Niemand verlor aber auch nur ein Sterbenswörtchen über diese geheimnisvolle Begegnung. Warum nicht, wenn es sich doch um unbeteiligte Zeugen

gehandelt haben sollte? Im näheren Umkreis befand sich sogar noch eine Handvoll weiterer Personen. Doch merkwürdigerweise ignorierten sich die beiden Gruppen: Weder behelligten die Attentäter die anwesenden Personen – noch umgekehrt. Ja, auf den Bildern nahmen sie sich gegenseitig nicht einmal zur Kenntnis. Ein Fahndungsaufruf nach diesen Zeugen ist auch nicht bekannt geworden, obwohl sie am nächsten dran waren und ganz sicher nützliche Hinweise hätten geben können. Was gab es also zu verbergen?



© Youtube

Polizei (2) neben Attentäter-Auto (1) (Screenshot)

Fazit: Die Vermummten wollte man also nicht festnehmen – nur die Unvermummten. Einen Tag später tauchten plötzlich die Brüder Sharif, 32, und Said, 34, Kouachi als Verdächtige auf. Aber warum hatten sie sich bei der Tat überhaupt maskiert, wenn sie jetzt ihr Gesicht bereitwillig in alle Überwachungskameras hielten und die Märtyrer spielten? Die einzige Verbindung zwischen dem Anschlag auf *Charlie Hebdo* und den beiden Flüchtigen waren auch zwei Tage nach der Tat lediglich ein Fingerabdruck und ein Ausweis, die in einem Fluchtauto gefunden wurden. Am 9. Januar 2015 waren alle mutmaßlichen Attentäter tot: die beiden Kouachi-Brüder genauso wie der Supermarktattentäter Amédy Coulibaly, der am selben Tag einen jüdischen Supermarkt überfallen und dort vier Menschen getötet haben soll. Die Kouachis sollen sich in einer Druckerei in Dammartin-en-Goële verschanzt haben und dort bei einem Ausbruchsversuch erschossen worden sein. Coulibaly wurde direkt vor den Augen einer Videokamera regelrecht hingerichtet: Mit umgehängter Maschinenpistole lief er in den Kugelhagel der Polizei – allerdings ohne eine Waffe in den Händen zu halten. Noch als er am Boden lag, wurde wie wild auf ihn geschossen. Am Überleben der Beschuldigten bestand offenbar

nicht das geringste Interesse.

Der Phönix aus der Asche

François Hollande dagegen erhob sich nach den Terroranschlägen von Paris wie ein Phönix aus der Asche. Seine Zustimmungswerte schnellten »nach oben«, hieß es auf dem Nachrichtenportal *stol. it* (21.1.2015). Erhebungsinstitute hätten »bisher nicht gemessene Zunahmen« verzeichnet. Mehr als 20 Punkte soll der Staatschef in Umfragen gutgemacht haben. Ursache waren wohl die staatstragenden Auftritte, die ihm die Anschläge bescherten. Mit einem Mal konnte sich Hollande bei Trauerfeiern und Gedenkveranstaltungen als betroffener Landesvater präsentieren. Höhepunkt war die gemeinsame Kundgebung mit 44 Staatschefs am 11. Januar 2015 in Paris. Genau wie sein Vorgänger Sarkozy nach den Attentaten von Toulouse und Montauban erschien auch Hollande plötzlich als »Riesenstaatsmann«. Der Phönix Hollande flog jedoch nur bis zu den nächsten Wahlen, nämlich den Kommunalwahlen in Frankreich im März 2015, wo er schon wieder abschmierte – und wo ihm schon wieder eine Katastrophe zu Hilfe kam: nämlich der Absturz von Germanwings-Flug 4U9525.

9. Januar

Lügen im Weltraum: Lemminge auf dem Mars?

An diesem Tag bin ich wie elektrisiert: Auf dem Mars gebe es Indizien für »ehemaliges Leben«, meldet das Nachrichtenportal *heise.de*. »Eine Biologin hat auf Fotos, die der NASA-Rover *Curiosity* auf dem Mars gemacht hat, Strukturen gefunden, die Formen auf der Erde, die hier von Mikroorganismen geschaffen wurden, verblüffend gleichen. Ein Zufall wäre ihrer Meinung nach »außergewöhnlich«.« Was »ehemaliges Leben« auch immer sein soll: Ist damit nun früheres Leben gemeint, also Leben in einer früheren Epoche? Oder ist hier von verstorbenen Organismen die Rede, also praktisch von Kadavern? Egal: Mein Interesse ist geweckt, und ich fange an zu recherchieren. Und ich kann nur sagen: Die Wirklichkeit ist noch viel sensationeller! Denn in Wahrheit gibt es auf dem Mars sogar dasselbe Leben wie auf der Erde! Oder sind Mars und Erde etwa ein und dasselbe?

Doch eins nach dem anderen: Seit fünf Jahrzehnten fliegen nun unbemannte Sonden zu unserem Nachbarplaneten. Doch während sich die Forschung um die Frage dreht, ob es dort wohl einmal Wasser und Leben gegeben hat, werden die eigentlichen Sensationen von unseren Medien verschwiegen. Denn auf dem Roten Planeten gibt es alles Mögliche, was dort gar nicht hingehört. Zum Beispiel Walrossknochen, Flechten und sogar Lemminge.

Glaukt man den Aufnahmen der beiden Mars-Rover *Curiosity* und *Opportunity*, dann gibt es diese Lebensformen nicht nur auf der Erde, sondern auch auf dem Mars. Es sei denn, die Geräte landeten gar nicht dort, sondern drehen ihre Runden in Wirklichkeit auf der guten alten Mutter Erde. Die bekannte investigative Website *Richplanet TV* des Internetjournalisten Richard D. Hall veröffentlichte vor Kurzem eine Bestandsaufnahme der »Marsfauna« und »-flora« mit Original-NASA-Aufnahmen vom Mars. Oder sollte man sagen: vom »Mars«?

»Haben Sie sich nicht auch schon mal gefragt, ob der Mars-Rover *Curiosity* wirklich auf dem Mars herumfährt?«, schrieb ich schon vor drei Jahren in *verheimlicht – vertuscht – vergessen 2013* (S. 307ff.): »Öde Wüstenlandschaften gibt's schließlich auch auf der Erde. Und zwar viel billiger. 2,5 Milliarden Dollar einsacken, um anschließend einen ›Mars-Rover‹ in einer leeren Wüstengegend herumfahren zu lassen, wäre ja auch eine allzu zarte Versuchung.« Schon damals gab es einen konkreten Anfangsverdacht: Ein seltsames Teilchen, das der Rover *Curiosity* auf der »Marsoberfläche« entdeckt hatte und das aussah wie ein Insektenflügel oder ein Stück transparentes Plastik. *Curiosity* war angeblich am 6. August 2012 auf dem Roten Planeten gelandet.

Ein nie da gewesener Schauplatz

Mit Kleinkram muss man sich inzwischen jedoch nicht mehr abgeben. Die Website *Richplanet TV* hat kürzlich auf 55 Seiten die wichtigsten Anomalien vom Mars veröffentlicht (Richard D. Hall mit Douglas Gibson: »A Hypothesis: The *Opportunity* and *Curiosity* Mars Rovers are Situated on Earth«, November 2014). Der ehemalige *Rolls-Royce* – Ingenieur Hall stellt in dem Dokument die Hypothese auf, dass »sich die Mars-Rover nicht auf der Oberfläche des Mars befinden, sondern die Erde niemals verlassen haben«. Nun – wundern würde es einen nicht. Schließlich fälschte die NASA schon die Bilder von den angeblich bemannten Mondlandungen. Warum sollte sie echte Sonden zum Mars schicken, wenn sie den Milliarden-Etat auch für eine billige Inszenierung bekommen könnte? 2,5 Milliarden Dollar (im Fall von *Curiosity*) für eine Art Modellauto und ein paar Aufnahmen in einer Wüstenlandschaft wären schließlich ein gutes Geschäft. Nachsehen kann auf dem Mars ohnehin niemand. Der Weltraum ist nun mal ein »Schauplatz«, wie es ihn in der Geschichte der Menschheit noch nie gegeben hat. In der Regel besitzt er überhaupt keinen »Ort«, und wenn doch – wie auf dem Mond oder dem Mars –, kann niemand dorthin gelangen, um die vollmundigen Behauptungen zu überprüfen. So gesehen könnte es von der NASA als reinste Verschwendung angesehen werden, all die schönen Milliarden wirklich im Mondstaub oder Marssand zu versenken. Warum nicht lieber ein paar Modelle bauen und irgendwo in der Wüste oder in einer Studiohalle herumfahren lassen?

Unwahrscheinliche Ausreden

Genau danach sieht es nicht nur beim Mond aus, sondern auch beim Mars. Nahe liegt ein solches Szenario allein schon deshalb, weil Marsreisen noch viel schwieriger sind als Mondfahrten. Der Mars ist über 600 Mal weiter von der Erde entfernt als der Mond; eine Reise dorthin dauert acht Monate. Aufgrund der Entfernung kann man die Landung von der Erde aus kaum beeinflussen, da Messdaten und Steuersignale hin und zurück sechs Minuten unterwegs wären. Schaut man sich die Geschichte der unbemannten Marsmissionen an, so stellt man fest, dass der größte Teil davon schiefging, bevor überhaupt so etwas wie eine »Erkundung« stattfinden konnte. Von den 44 Marsmissionen seit 1964, rechnet Hall vor, verließen elf nicht einmal den Erdorbit, fielen fünf bereits auf der Reise zum Roten Planeten aus, flogen vier vorbei, verunglückten oder versagten sieben auf der Oberfläche. All diese Missionen wurden also bezahlt, ohne irgendetwas zu »liefern« – nicht einmal Bilder von »Modellautos«. »Eine sehr niedrige Erfolgsquote«, findet Hall und hält fest, »dass einige Begründungen für das Versagen höchst unwahrscheinlich klingen, wie beispielsweise ›die Verwechslung von Maßeinheiten‹« (*Mars Climate Orbiter*, 1999). Lediglich elf Missionen hätten den Orbit erreicht, und sechs Sonden seien tatsächlich auf dem Planeten gelandet. Oder muss es heißen: »angeblich« gelandet?

Abermilliarden verheizt

Mit anderen Worten, schon nach offiziellen Angaben wurden Abermilliarden für Marsmissionen verheizt, die nie an ihrem Ziel ankamen beziehungsweise ihre Arbeit dort nicht aufnehmen konnten. Die Bilanz ist verheerend, aber alle Welt hält das für normal, weil es eben so schwierig ist, überhaupt zum Mars zu gelangen. Unter dem Strich kann man jedoch behaupten, dass die NASA weder Marsflug noch – landung auf eine Weise beherrscht, die die Investition von Steuergeldern rechtfertigen würde. Aber auch bei den angeblich erfolgreichen Missionen weiß kein Mensch, ob diese wirklich im Orbit des Mars oder auf seiner Oberfläche ankamen.

Die Zweifel beginnen schon bei der Bauart der Marsvehikel. Wie schafft es beispielsweise der am 25. Januar 2004 gelandete Rover *Opportunity*, mit 140 Watt Solarzellenleistung und mit Laptop-Akkus seit zehn Jahren auf dem bis zu minus 133 Grad Celsius kalten Roten Planeten durchzuhalten (Durchschnittstemperatur minus 55 Grad Celsius)? Bei täglichen Schwankungen von bis zu 100 Grad Celsius? Wo doch jeder weiß, dass Akkus bereits bei knackigen Wintertemperaturen auf der Erde schlappmachen? Seltsam sind auch die kleinen Räder an den dünnen Spinnenbeinchen der Marsfahrzeuge. Wenn sich Mars- und Erdoberfläche schon so ähnlich sind, warum hat man hier nicht auf das bewährte »Geländewagen-Design« mit großen Rädern und großer Bodenfreiheit zurückgegriffen, das auch kleine Steine und Löcher »wegstecken« kann? Wenn man sich die Topografie auf den